

Nils Wiesner

Der Wilmowsky-Garten

Erste Hexe: Wann treffen wir uns wieder?

Zweite Hexe: Wenn in der Merseburger Kasse
die Misere zu Sauerteig geronnen,
wenn alles verloren und nichts gewonnen.

Dritte Hexe: Also noch vor dem neuen Mond?

Erste Hexe: An welchem Ort?

Zweite Hexe: Im Wilmowskyschen Garten!

Dritte Hexe: Um dort Max Best zu treffen?

Erste Hexe: Komm nur, du Grünschnabel!

Alle: Arm macht Scham und Scham macht arm.
Die Kirchenmaus wimmert,
die Katz lässt das Mäusen nicht.
Dem Bürgermeister dämmert,
hier müssen Taten ans Licht!

*

Was für eine Wonne, nach einem stinklangweiligen Nachmittag voller öder Seminare in knochentrockenen Räumen endlich in die Langlaufschuhe zu steigen und einfach nur noch zu joggen, Joggen, JOGGEN! Von der Domapotheke hinunter zur Saale, unterhalb von Schloss und Dom am Schlossgarten vorbei, unter schattenspendenden Platanen, die so alt waren, dass sie tatsächlich noch den letzten Kaiser gesehen hatten, und dann immer die Saale entlang. Max Best, angehender Bachelor in den Verwaltungskünsten an der hiesigen Hochschule, tat dies mehrmals die Woche, wann immer er Zeit dazu fand. So auch heute. Es war gut, sich den täglichen Stress von der Seele zu rennen. Morgen war er er für ein Vorstellungsgespräch zum Oberbürgermeister eingeladen. Er hatte in der Stadtverwaltung ein Praktikum ergattert, gleich hier am Studienort, musste nicht wie andere Kommilitonen sonst wohin für die nächsten acht Wochen. Er konnte zeigen, was in ihm steckte, was er gelernt hatte, durfte sicher etwas bewegen, wurde endlich von der Kette gelassen, hoffentlich auch ernst genommen, und das alles machte ihn so hibbelig, dass er sich nun am besten damit behalf, den Saaleradwanderweg entlangzulaufen und sich dabei ordentlich auszupowern. Von Merseburg bis nach Schkopau, dort über die Eisenbahnbrücke weiter bis Kollenbey, und durch die Aue zurück, an Meuschau vorbei zum Neumarkt, über die Neumarktbrücke retour bis in die Stadt. Seine übliche Runde, knapp dreizehn Kilometer, man war danach wieder ein Mensch, und so sollte es sein.

Den ganzen Tag über hatten ihm Kleinigkeiten zugesetzt, verschütteter Morgenkaffee, ein platter Fahrradreifen, Zoff mit dem Seminarleiter wegen einer verspätet abgegebenen Hausarbeit. Die Cafeteria war geschlossen wegen technischer Probleme, der Akku vom Handy leer, obwohl er ihn am Vorabend aufgeladen hatte, und zu guter Letzt hatte er sich auch noch den Schnürsenkel vom rechten Joggingschuh zerrissen. Ja, wäre die Aussicht auf den morgigen Tag nicht, hätte er den heutigen komplett in die Tonne drücken können! Das beste wäre, sich nach dem Lauf gleich ins Bett zu legen, und höchstens noch zu riskieren, mit dem Bett zusammenzubrechen!

Im Park unterhalb des Schlosses stellte ihm eine Platane ein Bein. Eine Wurzel, die vorher nie dagewesen war. Max kannte den Weg und lernte ihn nun noch besser kennen, als er mit dem Gesicht in einem Haufen aufschlug. In einem Laubhaufen immerhin! Nach dem Gesetz der konstanten Boshaftigkeit hätte es ein Hundehaufen sein müssen. Max rappelte sich auf, schaute sich um, sah ein paar Mädels, die auf einer Parkbank saßen und grinsten. Blöde Hühner, peinlich, peinlich!

Er hielt sich den schmerzenden Kopf, die Wange war aufgeschrammt und das Jochbein wummerte. Das würde ein Veilchen werden! Unter dem Laubhaufen hatte ein Stein gelegen. Was für ein Tag! – Ob er doch lieber umkehren sollte? Die Hühner würden dann nicht nur grinsen, sondern gackern!

Unterhalb des Klosters hatte irgendeine Firma den Weg aufgeschachtet. Dort war kein Durchkommen mehr. Das zwang ihn ins Gebüsch. Mit dem T-Shirt blieb er an einem Zweig hängen und riss sich den Ärmel auf. Tage wie dieser waren extraordinär besonders!

Und dann sah er etwas Wunderbares! Nachdem er sich durch das Gestrüpp gekämpft hatte, weitete sich sein Blick auf einen Garten, den er vorher noch nie bemerkt hatte. Ein Lustgarten wie aus einem vergangenen Jahrhundert mit pittoresk geschnittenen Büschen. An diesem goldenen Herbsttag ein Feuerwerk der Farben. Rote kanadische Eichen, tiefgrüne Eiben, strahlend gelbe Ginkgos, hauptsächlich aber Bäume und Sträucher, die er weder mit Namen kannte, noch sie jemals zuvor gesehen hatte. Ein botanisches Kleinod, ohne Zweifel. Wie war es möglich, diesen Garten nicht zu kennen? Spielte ihm sein angestoßener Kopf einen Streich? Hatte er eine Gehirnerschütterung? Halluzinierte er?

Nirgendwo ein Gärtner oder eine Gärtnerin, dem oder der dieses Paradies gehörte. Auch kein Zaun, der ihm den Eintritt verwehrte. Zögerlich betrat Max den sauber geharkten Kiesweg, und schritt eine Allee aus Buchsbaumbüschen entlang, die ihn in das Innere des Gartens geleitete. Dies war ein Garten zum Verweilen, zum sich darin Verlieren, die Zeit zu vergessen. Max dachte nicht mehr ans Laufen, vergaß die Querelen des Tages genauso wie seine öden Seminare und die Herausforderung des kommenden Tages. Schmetterlinge gaukelten um einen Schmetterlingsflieder und Max wunderte sich nicht, dass dieser so spät im Herbst noch in voller Blüte stand. Eine Eidechse sonnte sich auf einem warmen Stein, vielleicht das letzte Mal in diesem Jahr, ein Igel tippelte durchs Laub. Marmorne Statuen standen in Nischen, die die Buchsbäume bildeten. Ein Cupido zielte mit einem Pfeil auf ihn, als wehrte er den ungebetenen Besucher des Gartens ab, ein steinerner Drache riss sein Maul weit auf, wie zur Drohung, ab hier nicht mehr weiter zu gehen. Keiner der beiden erschreckte Max. Er war neugierig auf den Garten, fühlte einerseits schon, dass er hier nichts zu suchen hatte, und wurde doch magisch immer weiter in sein Inneres gezogen.

Die Pflanzen änderten sich. Hinter einer steinernen Mauer entdeckte er einen Kräutergarten, und hätte er Ahnung von Kräutern gehabt, hätte er sich gewundert über das, was dort wuchs. Tollkirschen, Schierling, Bilsenkraut ... Immerhin den Hanf erkannte er an seinen gefiederten Blättern und pfiff erstaunt durch die Zähne. Er sah sich verstohlen um, brach ein paar

Blütenstände ab und ließ sie in seiner Hosentasche verschwinden. Das war nicht recht. Aber war zu erwarten, dass der Eigentümer ihn deshalb bei der Polizei anzeigte?

Hinter einem Verschlag, der sicher der Aufbewahrung von Gartengeräten diene, gewährte er einen flackernden Lichtschein. Oh, diese unstillbare Neugierde, die ihn nicht umkehren und das Weite suchen ließ! Max verhielt seinen Schritt, zögerte und schlich dann doch auf die Bretterwand zu. Durch ein Astloch im Holz gewährte er drei alte Weiber, die um einen Kessel hockten, der über einem offenen Feuer vor sich hin köchelte und einen aromatischen und doch recht strengen Geruch verbreitete. Die Gehirnerschütterung wurde allem Anschein nach immer schlimmer, und Max' Verstand hatte sich längst in den wohlverdienten Feierabend verabschiedet! Die alten Vetteln sahen tatsächlich wie Hexen aus! So jedenfalls, wie Max sich Hexen vorstellte! Schnappte er über? War das der rechte Zeitpunkt für einen Spuk, wo er doch am Morgen auf den Punkt fit sein musste?

„Er ist gekommen!“, kicherte die erste Hexe.

„Still!“, zischte die zweite. „Lasst mich noch die Kröte würgen.“

„Es werden bald viele eine Kröte zu schlucken haben,“ gickelte die dritte. „Sie werden ihnen besser den Schlund herunterrutschen, wenn sie nicht mehr zappeln dabei.“

„Ihm fallen bald die Augen heraus!“, krächzte die erste.

„Er hätte nicht herkommen müssen,“ behauptete die zweite.

„Doch nun hat er durch das Astloch geschaut und uns entdeckt,“ wusste die dritte.

„Nun gibt es kein Zurück mehr für ihn“, behauptete die erste.

„Es war sein Schicksal“, entgegnete die zweite, „er hatte nie eine andere Wahl.“

„Wohl aber noch, was er daraus macht ...“, so die dritte.

„Tatsächlich?“, lachte die erste.

„Jung, dynamisch, erfolglos!“, kreischte die zweite.

„Armer Praktikant!“, seufzte die dritte.

Max Best, der arme Praktikant in spe, hielt empört die Luft an.

„Komm schon!“, krähte die erste Hexe.

„Willst du deine Zukunft nicht erfahren?“, die zweite.

„Es wird dir sowieso nicht gefallen. Oder missfallen?“, orakelte die dritte.

Max starrte stock und steif durch das Astloch wie in einen Guckkasten. Das alles war viel zu real, um wirklich zu sein! Wie konnten sie wissen, dass er die Praktikantenstelle in der Stadtverwaltung bekommen hatte?

„Komm schon!“

Mit pochendem Herzen umschritt er den Bretterverschlag und starrte nun direkt in die Gesichter der drei hässlichen Vetteln.

„Wer sind Sie?“, fragte er, „dass Sie so reden?“

„Die Schicksalsschwestern?“ Erneutes Gekicher.

„Dein Omen?“ „Das Gewissen der Stadt?“ „Hat er alte Vetteln zu uns gesagt?“ „Nein! Er hat es nur gedacht, aber das macht es auch nicht besser!“ „Ach, wie ungezogen, das grüne Büblein!“ „So ist sie, die Jugend: unsensibel, unverschämt und ungerecht!“ „Oh, Schwestern, das können wir doch auch, oder?“

Max fand, dass die alten Damen in der Tat unverschämt waren! Die eine war betörend, nun gut, die zweite wirklich hässlich und die dritte einfach nur faltig, alt und so blind wie ein Grottenolm. Und wenn es so weiterging an diesem bescheuerten Tag, dann war genau die alte, blinde Faltige diejenige, die ihm hellsichtig die Zukunft weissagen würde!

„Praktikant bist du schon“, stellte die erste fest.

„Herr über Merseburgs Parks und Gärten wirst du noch werden“, behauptete die zweite.

„Aber dem, der dich dazu macht, wirst du in den Rücken fallen“, orakelte die dritte. „Mit gezücktem Dolch und voller Undank!“

Was für ein Tag! Was für eine Gehirnerschütterung!

„Herr über die Parks und Gärten“, wiederholte die zweite. „Aber nicht über diesen hier! Der Wilmowsky-Garten war einmal und wird nimmer mehr. Einst von einem Mäzen angelegt und im Bombenhagel untergegangen siehst du nur noch sein Echo, und auch wir grüßen dich nur noch aus der Ferne ...“

Mit jedem ihrer Worte wurden die Hexe durchscheinender und verschwanden schließlich in der Szenerie, die sich danach selber in Wohlgefallen auflöste. Zurück blieb ein Gestrüpp, in dem sich Max Best fest verstrickt wiederfand.

Kein guter Tag zum Joggen! Allenfalls eine Aufforderung, sich unbedingt in seine vier Wänden zu verkriechen. Schluss, Punkt und aus! Und nicht mehr darüber nachdenken! Wirklich nicht!

*

Max wusste am nächsten Morgen nicht mehr, wie er zurück nach Hause gekommen war. Die Ungeheuerlichkeit des Erlebten hatte jegliche Erinnerung daran paralyisiert. Die drei Prophezeiungen standen ihm dagegen noch klar vor Augen. Sein Gesicht war aufgeschrammt, angeschwollen und veilchenblau, wie zur Versicherung, dass der gestrige Tag schmerzhaft real gewesen war.

Er verzichtete auf den Morgenkaffee, um sich den nicht wieder über den Latz zu kippen, und ließ das Fahrrad stehen, um keine weitere Knallpanne zu riskieren. Er würde dem Missgeschick den Kampf ansagen, indem er ihm aus dem Wege ging! Er würde wachsam sein und vorbereitet.

Und es geschah auch nichts Bemerkenswertes. Es war, als hätte ihn das Missgeschick am Vortag am Treffen mit den Hexen hindern wollen, und als hätte es sich nun in den Schmollwinkel verzogen, da seine Mission gescheitert war.

Oder verhielt es sich doch ganz anders? War er in diesen verborgenen Garten nur geraten, weil er vom aufgeschachteten Weg ins Gestrüpp abgedrängt worden war? Max war ein Student, einer, der es mit den Wissenschaften und Tatsachen hielt. Das Erlebte aber erschütterte ihn und ließ in seinem Kopf keinen Platz für klare Gedanken. So taumelte er eher wie fremdgesteuert zu seinem Vorstellungstermin, als dass er ein tatkräftiges Auftreten an den Tag legen konnte.

Allein der Oberbürgermeister bemerkte es nicht, denn er ließ sich durch seine Vorzimmerdame entschuldigen, unaufschiebbare Termine wären ihm dazwischengekommen, was er vielfach bedauerte. Aber so sei nun einmal die Tagespolitik. Die Vorzimmerdame lächelte und lud ihn freundlicherweise zu einem Kaffee ein. Max lehnte vehement ab.

Sie schob ihm eine Mappe über den Schreibtisch.

„Ihre Aufgabenstellung“, erklärte sie. „Lesen Sie sich das erst einmal in Ruhe durch. Überstürzen Sie nichts. Wenn Sie Fragen haben, scheuen Sie nicht, diese zu stellen. Sie haben weitestgehend freie Hand. Was können wir schon verlangen.“ Sie lächelte säuerlich. Max nickte. Seine Entlohnung würden Stempel und Unterschrift auf dem Nachweis für das geleistete Praktikum sein. Die Stadt hatte kein Geld, dafür reichlich Schulden, und musste bezahlte Personalstellen abbauen. Herr über die Gärten und Parks! Wie hochtrabend und wichtig sich das am Vorabend angehört hatte! Die Enttäuschung saß ihm wie ein dicker Kloß in der Kehle. Dummes Hexengeschwätz! Und er wäre beinahe darauf hereingefallen!

„Worum geht es bei der Arbeit“, presste er hervor. „Können ... dürfen Sie mir das sagen?“

Die Vorzimmerdame nickte nachsichtig.

„Sie haben von der Finanzmisere gehört?“, vergewisserte sie sich.

Oh ja, das hatte Max!

„Wir müssen sparen, wo es nur geht. Der Stadtrat hat dazu getagt, der Finanzausschuss, der Bauausschuss, der Hauptausschuss sowieso, und es wird weh tun, ohne Frage. So mancher wird eine Kröte schlucken müssen ...“

Max erschauerte. Er hatte noch immer die Kröten der Hexen vor Augen.

„Die Stadt gibt horrenden Summen für die Grünpflege aus“, fuhr die Vorzimmerdame fort. „Die Einzelheiten stehen in ihrem Papier. Diese Mittel sollen ebenfalls gekürzt werden. Halbiert, um es genau zu sagen. Jemand muss sich um so eine Art Bestandsaufnahme kümmern. Schauen, was unbedingt notwendig, was sinnvoll, was verzichtbar ist. Die Stadt hat zwar ein Grünflächenamt, doch dem können wir die Entscheidung wohl kaum überlassen, nicht wahr? Wer will sich schon selber Arm und Beine amputieren?“

Herr über die Gärten und Parks! Nun ging es Max eiskalt den Rücken hinunter. Was für ein undankbarer Job! Und wohl kaum einer für einen Praktikanten! Was sollte das? Warum beauftragte die Stadt damit keine professionelle Firma? Das kostete wahrscheinlich zu viel Geld. Im Gegensatz zu einem Praktikanten.

„Zeigen Sie, was Sie gelernt haben!“, flötete die Vorzimmerdame und reichte Max die Hand zum Zeichen dafür, dass sie lange genug ihre kostbare Zeit für ihn geopfert hatte.

Unversehens fand sich Max vor dem Rathaus wieder, am Kreisel gegenüber dem Gotthardteich, und seine Gedanken kreiselten immer und immer wieder um die unwirkliche Begegnung mit den Hexen und um die enttäuschende Begegnung mit der Vorzimmerdame. Er hatte sich doch engagieren wollen, um Gutes zu tun!

Zwei Prophezeiungen waren eingetreten. Er ängstigte sich vor der dritten, dem Bürgermeister in den Rücken zu fallen, wie auch immer. Er mochte gar nicht daran denken.

Einen Moment lang spielte er mit dem Gedanken, die Dokumentenmappe im erstbesten Papierkorb zu versenken. Mochte sie dort finden, wer wollte! Herr über die Gärten und Parks? Was für ein bitterer Witz! Andererseits sollte er ja tatsächlich etwas tun, damit es der Stadt besser ging, zumindest langfristig gesehen. Er würde darüber schlafen. Und ab morgen Spaziergänge in alle grünen Ecken der Stadt unternehmen.